Platform von Bayard H. Paine, Candidat für Congreß.

Unter der Leitung von Woodrow Wilson hat die demokratische Partei und Wm. J. Bryan das Höchste erreicht. Als bedeutendstes Beispiel construktiver finanzieller Gesetzgebung, je von einer Regierung erlassen, kann das Umlaufsgeld-Gesetz betrachtet werden. Dieses Gesetz, in Verbindung mit der Tarif-Revision, der Alaska-Bahn, der Schlichtung des mexikanischen Problems ohne Krieg und die Friedensverträge sind die größten Errungenschaften des größten Präsidenten seit Lincoln.

Ich begünstige einen zweiten Termin Woodrow Wilson's.

2. Es sollte ein Gesetz erlassen werden, um es einem Farmer zu ermöglichen, Geld zu borgen, um temporären Bedürfnissen, auf Grund seines Farmeigenthums, der besten Sicherheit der Welt, gerecht zu werden, und zwar zu derselben niedrigen Rate, zu welcher Bondinhaber im Stande sind, Geld zu borgen.

3. Bindende Trust-Regulirung.

Ich glaube an die strikte Durchführung des Sherman-Gesetzes, und daß für die Uebertretung desselben die Beamten diesbezüglich schuldiger Corporationen verantwortlich zu halten sind und nach dem Zuchthaus gesandt werden. Der Sysiphuskampf mit dem criminellen Kapital muß ein Ende finden.

4. Budget-System.

Ich begünstige die Annahme eines wissenschaftlichen Budget-Systems für nationale Ausgaben. Die wenig geschäftsmäßige Art, in welcher der Congreß Gelder aufbringt und bewilligt, ist verantwortlich für die Vergeudung von Millionen von Dollars.

5. Marine-Ausgaben.

Ich opponire der ferneren Extravaganz auf den Rath von Personen, die im Bau von Schlachtschiffen Interesse haben, und indossire von Herzen die Stellung Sekretär Daniel's in dieser Hinsicht.

6. Gute Landstraßen.

Millionen von Dollars werden von der Bundesregierung mit Verbesserung von Flüssen und Häfen verausgabt. Ich glaube, der fünfte Distrikt ist zu einem Antheil von diesem Geld berechtigt für die Verbesserung unserer Landstraßen, so daß wir bessere Verkehrswege von der Farm nach dem Markte erhalten.

7. Civildienst-Reform.

Ich begünstige die Ausdehnung des Civildienstgesetzes auf höhere Aemter und auf alle Zweige des Bundesdienstes. Politischer „Pull" ist der Tod der Tüchtigkeit und Sparsamkeit.

8. Nationale Hülfe für große Projekte.

Ich werde, wenn in den Congreß erwählt, mein Bestes versuchen, die von südlichen Nebraska Landeigenthümern geplante Arbeit zu begünstigen, welche dahin zielt, daß die Frühjahrsfluthen und überschüssigen Gewässer des Platteflusses dazu Verwendung finden sollen, den ausfallenden Regen auszugleichen, und in der Hoffnung, daß die Verwendung dieses Wassers uns die Fruchtbarkeit eines Nilthales bringt und zugleich dazu beiträgt, die jährliche Ausgabe von Millionen zum Schutz gegen die Verwüstungen derselben Fluthgewässer zu ersparen, wenn ihnen erlaubt wird, das niedrige Mississippi-Thal zu erreichen.

9. Wenn Sie mich erwählen.

Wenn obige Platform Ihren Wünschen entspricht und Sie mich geeignet halten für eine Wahl, so will ich Ihr Vertreter sein und für Sie handeln, und dem bescheidensten Einwohner dieses Distrikts in jeder Frage, die ihm in irgend einem der Departements der Regierung unklar erscheint und welche er erklärt haben möchte, behülflich sein.

Auch werde ich pflichtgetreu den Sitzungen des Congresses beiwohnen, und speziell auf jede Angelegenheit Acht geben, die die Wohlfahrt der Bevölkerung dieses Distrikts in Mitleidenschaft zieht.

In anderen Worten, ich werde bestrebt sein, nach besten Kräften ein pflichtgetreuer Vertreter jedes Einwohners des 5. Congreß-Distrikts von Nebraska in Washington zu sein, ohne Rücksicht auf Partei-Interessen.

Frauenathletik.

Gerade im Hinblick auf die Olympischen Festspiele, die im Jahre 1916 im Berliner Stadion begangen werden, möchte es fast scheinen, als ob der Sport ausschließlich von Männern ausgeübt würde. Und doch hat die Frau, die sich heutzutage so vielseitig im Erwerbsleben betätigt, es sicher ebenso nötig, sich gegenüber der Arbeit ein Aequivalent zu schaffen, um so mehr, als der Mann seit Jahrtausenden an geistige und Berufsarbeit gewöhnt ist, während dies für die Frau doch erst eine Errungenschaft der jüngeren Zeit ist. Als wirklich wertvoll für den weiblichen Körper wurde bis jetzt nur das Turnen und Schwimmen, worin bereits zur Olympiade in Stockholm Frauen Erfolge errangen, allgemein anerkannt. Seitdem haben sich auch Eislauf, Tennisspiel und Hockey Anerkennung verschafft, und ihnen sind andere Leibesübungen gefolgt, so daß wir heute kaum einen Sportzweig finden, der nicht auch von der Frau geübt würde.

Man mag dies mehr oder weniger richtig finden, berechtigt ist jedenfalls die Forderung, daß hier mehr noch als beim Mann der sportliche Ehrgeiz in den Hintergrund treten muß, und daß jeder von einer Frau betriebene Sport seinen Hauptzweck, die Förderung der Gesundheit, wirklich erfüllt; denn das ist es, was ihn von einer bloßen Spielerei, einem nutzlosen Zeitvertreib unterscheiden und ihm allgemeine Anerkennung verschaffen soll.

Wir haben heute eine ganze Reihe von sogenannten „Systemen", die alle dem gleichen Zweck dienen: den Sinn und das Verständnis für den großen Wert und die Wichtigkeit eines gesunden und widerstandsfähigen Frauenkörpers für Beruf und Mutterschaft zu wecken. Zu den jüngsten der Bestrebungen auf diesem Gebiet gehört die Ausübung der Leichtathletik, die sogenannten „natürlichen" Uebungen des Laufens, Springens und Werfens.

Beim Lauf sind dreierlei Arten zu unterscheiden: der Stil-Lauf, der Dauer- und Schnell-Lauf. Der erstere hat den Zweck, den Läufern an eine richtige Haltung der Beine zu gewöhnen, an richtiges Setzen der Füße, da wir im allgemeinen die Fußspitzen zu weit auswärts setzen und dadurch ein Heraustreten der Knöchel bewirken; ferner soll er zu völligem Lockerlassen der Gesammtmuskulatur und somit zur Vermeidung jeder unnötigen Kraftanspannung erziehen, damit aber auch zur Mitarbeit aller Oberkörpermuskeln, die bei dem vielfach üblichen Einstemmen der Arme beim Lauf fast völlig außer Tätigkeit gesetzt sind. So erreichen wir eine gute Durchblutung des ganzen Körpers, Ausbildung der Fuß- und erhöhte Elastizität und Kontraktionsfähigkeit der Gesammtmuskulatur sowie eine tiefe und gleichmäßige Atmung. Der Dauerlauf verlangt die volle Beherrschung der Lauftechnik, er dient in der Hauptsache dazu, höhere Anforderungen an Herz- und Lungentätigkeit zu stellen. Der Schnellauf endlich soll nur von bereits gut geschulten Läufern geübt werden, er soll eine kurz gesteigerte Leistung von Muskulatur und Organen erreichen.

Der Sprung soll vor allen Dingen im Gegensatz zu dem beim Turner und der schwedischen Gymnastik üblichen Hocksprung mit der hierbei notwendigen Muskelanspannung ein leicht federnder Sprung mit seitlicher Drehung sein, der bei geringem Kraftaufwand zur Elastizität und Kontraktionsfähigkeit der Muskeln erzieht.

Sämtliche Wurfübungen endlich, — vom einfachsten Ballwurf an, über Speerwurf, Kugelstoß bis zum Diskuswurf als technisch schwerster Wurfart — sie alle sollen weniger Kraft als Geschicklichkeit fordern; sie verlangen eine vollendete Beherrschung des Körpers und geben dafür bei guter Ausführung ein unvergleichliches Bild der Anmut.

Führt man leichtathletische Uebungen im Hinblick auf die angegebenen Gesichtspunkte aus, ohne den Ehrgeiz nach Höchstleistungen, nur mit dem Bestreben nach Vollkommenheit der Ausführung, so dürfte gegen die Teilnahme von seiten der Frauen kaum etwas einzuwenden sein. Eins aber muß als Voraussetzung gelten: die Anleitung und Ueberwachung durch einen Lehrer, der die Anatomie des lebenden Menschen kennt und selbst ausübender Sportsmann ist, und der hierdurch am besten in der Lage ist, ein sicheres Urteil über die Leistungsfähigkeit des Einzelnen und die Wirkung der Uebungen zu fällen. Auf den kommenden Olympischen Spielen werden wir also voraussichtlich die Frau auch auf solchen sportlichen Gebieten kämpfen sehen, die bisher dem Manne allein vorbehalten waren.

Die Beichte.

Aus den Erinnerungen eines Polizeibeamten.

Es war eine bitterkalte Winternacht. Wir heizten unsere primitiven Amtsöfen und freuten uns, voraussichtlich von Niemand in Anspruch genommen zu werden, denn heute verließ wohl Niemand ohne Not seine Behausung.

Da fuhr plötzlich ein Auto vor. Der Chauffeur stieg von seinem Sitze und half einer Dame aus dem Wagen. Sie war in einen kostbaren Pelz von seltener Machart gehüllt und eilte durch das dichte Flockenwirbeln in den Flur, wo sie sich nach dem „Diensthabenden" erkundigte.

Trotz der behaglichen Temperatur in meinem Bureau legte sie weder den Pelz ab, noch schlug sie die Kapuze zurück. Ich sah nur durch den schwarzen Schleier, daß sie weißes Haar hatte, aber ein noch frisches Gesicht.

„Ich komme auf Wunsch eines Ihnen sicherlich bekannten Herrn"—sie nannte mir den Namen eines hohen, seit einigen Jahren pesionierten Gerichtsfunktionärs. „Der Mann, er ist mir verschwägert, fühlt sich seit einigen Tagen sehr krank und will durchaus mit einem Polizeikommissär sprechen. Es handelt sich, wie er mir anvertraute, um ein Geständnis. Ich bitte Sie, Herr Kommissär, kommen Sie sofort mit mir. Mein Auto steht draußen. Damit es nicht zu spät wird."

Die Aufforderung klang ebenso höflich als bestimmt, so daß ich nicht zögerte. Während wir dahin glitten, versuchte ich mir den ganzen Vorgang zurechtzulegen, aber die Geschichte hatte sich viel zu rasch abgespielt, und die Voraussetzungen waren viel zu dürftig, als daß es mir möglich gewesen wäre, irgend welche Schlüsse zu ziehen.

Das Gefährte hielt. Wie standen vor einem prächtigen Palais. Meine Begleiterin händigte mir einen Torschlüssel ein und sagte: „Ich bitte in das erste Stockwerk zu gehen, die Tür gegenüber der Treppe ohne Weiteres zu öffnen, sie ist unversperrt, und sich dann rechts zu wenden. Sie gelangen zu einer kleinen Zimmertür, und wenn Sie diese geöffnet haben, werden Sie meinen Verwandten finden. Ich selbst habe noch einige wichtige Besorgungen und kehre nach Ihrer Aussprache zurück."

Ehe ich noch nähere Informationen einholen konnte, fuhr das Auto mit der seltsamen Insassin in raschem Tempo davon.

Ich tat, wie mir geheißen. Auf der mit Teppichen belegten Treppe begegnete ich keinem Menschen, Die bezeichnete Wohnungstür war wirklich unversperrt. Kein Diener kam mir entgegen, als ich sie öffnete. Das elegant möblierte Vorzimmer war nur von einem Glühlichte notdürftig erhellt. Etwas beklommenen Herzens schlug ich den Weg nach rechts ein, wo ich die kleine Tür fand, an die ich nun leise klopfte.

Eine matte Stimme bat mich, einzutreten.

Als ich der Einladung gefolgt war, sah ich mich in einem sehr einfach eingerichteten Kabinet. Ein Mann mit einem eisgrauen Barte lag in einem sauberen, durchaus nicht eleganten Bette und begrüßte mich mit einem: „Schönen Dank, Herr Kommissär, daß Sie kommen."

Auf meine Frage, was die Veranlassung meiner so dringenden Berufung sei, sagte der offenbar Schwerkranke mit schmerzlichem Lächeln: „Ich weiß, daß ich Ihnen eine große Ungelegenheit bereitete, aber verzeihen Sie mir, wer weiß, ob ich noch im Stande gewesen wäre, Ihnen morgen das zu berichten, was mich bedrückt. Sie werden mich ja gewiß noch aus der Zeit meiner Aktivität kennen. Nun, ich bin ein Verbrecher . . . Bevor ich Jus studierte war ich Marktverkäufer in Ungarn. Als solcher benützte ich einmal einen nach Großwardein verkehrenden Zug. Im selben Abteil — das mögen heute an vierzig Jahre sein — befand sich auch ein rumänischer Kaufmann. Als derselbe in einer Station den Zug verließ, bemerkte ich, daß er seine Brieftasche zurückgelassen habe. Ich nahm sie an mich und untersuchte ihren Inhalt. Es waren achtzig Tausender, die ich darin entdeckte. Dieses Geld habe ich mir nun angeeignet, ohne die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten. Zu Hause ließ ich mir nicht das Geringste merken. Ich vergrub meinen Schatz und lebte so kümmerlich wie bisher. Dann aber, etwa nach drei Jahren, reiste ich in die Hauptstadt, begann zu studieren, hatte Erfolg, maturierte und wendete mich dann der richterlichen Karriere zu, wobei ich die Selbstbeherrschung besaß, nur das Notwendigste von meinem Kapital anzugreifen. Als ich Staatsbeamter war, legte ich Kreuzer auf Kreuzer dazu — und so wurde ich reich. Nur einmal erfaßte mich die Reue, als ich einen wegen Vagabondage angeklagten, ganz herabgekommenen jungen Mann vor mir hatte, der mir in seiner Rechtfertigung sagte: „Ein Schuft hat meinen Vater und mich unglücklich gemacht." Hierauf erzählte er die Geschichte von der verlorenen Brieftasche, welche eine Familie an den Bettelstab brachte. Seit dieser Verhandlung habe ich keine Ruhe mehr. Jetzt, wo ich an der Pforte der Ewigkeit stehe, bitte ich Sie, Herr Kommissär, forschen Sie den armen Kerl aus und geben Sie ihm sein Geld zurück."

Ich war tief erschüttert, obwohl mir Bedenken über die Richtigkeit des Geständnisses aufstiegen. Da ich ja an Ort und Stelle ohnedies nichts verfügen konnte, so beschloß ich, wieder ins Amt zu fahren und über das Weitere schlüssig zu werden. Es schien mir nur unmöglich, den Sterbenden hier allein zurück zu lassen, doch beruhigte mich dieser selbst, indem er erklärte, daß sein Kammerdiener jeden Augenblick zurückkehren müsse. Ich möge mich nur unbesorgt entfernen.

Innerhalb meiner vier Amtswände wuchsen freilich meine Bedenken. Ein so hoher Richter, ursprünglich Marktfahrer, das ging mir nicht in den Sinn. Ich nahm verschiedene Behelfe zur Hand und fand darin, daß der Schwerkranke gar nicht aus Ungarn stamme, sondern das Kind eines österreichischen höheren Finanzbeamten sei und sicherlich von allem Anfang an für die Beamtenlaufbahn bestimmt gewesen war.

Was ich gehört, war also mehr Material für den Arzt wie für den Juristen. Ich berief daher den Polizeiarzt und schickte ihn in das Palais.

Eine Stunde später trat der Arzt mit der lakonischen Bemerkung bei mir ein: „Schon zu spät. Er ist bereits gestorben." Damit entfernte sich der Doktor, der etwas rasch war, nie viel sprach und gleich wieder über alle Berge war.

Ich las seinen Bericht.

Da blieben meine Augen an einem Satze haften. Es hieß dort„ Nach der beginnenden Leichenstarre zu schließen, scheint der Tod vor etwa sieben Stunden eingetreten zu sein!"

„Was soll das bedeuten?" fragte ich mich. „Du sprachst doch vor kaum zwei Stunden noch mit dem Manne?"

In der Annahme, daß sich der, wie erwähnt, etwas nervöse Polizeiarzt geirrt habe, rief ich diesen sogleich zum Apparat. Was ich jedoch aus dem nun folgenden Zwiegespräche erfuhr, ließ mich an meinem eigenen Verstand zweifeln. Der Doktor hatte den Toten nämlich nicht in der Kammer, sondern in einem mit großer Vornehmheit ausgestatteten Schlafzimmer untersucht, umgeben von den nächsten Anverwandten. Uebrigens sei der Totenbeschauer schon vor sieben Stunden von dem Kammerdiener notifiziert worden.

Hier war etwas nicht in Ordnung.

In Begleitung zweier Detektivs begab ich mich schnurstracks in das Sterbehaus zurück. Ein junges Ehepaar, in tiefste Trauer gehüllt, öffnete mir, und als ich eintrat, erblickte ich den Leichnam bereits prunkvoll aufgebahrt. Der Kammerdiener ordnete mit feuchten Augen gerade die Leuchter, mit denen er das Totenbett flankierte. Das junge Paar, an dem ich eine große Unruhe bemerkte und welches bemüht war, den Kammerdiener aus dem Zimmer zu schicken, stellte sich als die nächsten Verwandten von väterlicher Seite vor, Sie taten sehr erstaunt, daß „gar ein Kommissär" komme und wollten von meiner Berufung nichts wissen. Noch erstaunter hörte mich der Kammerdiener an, den ich durch Fragen festhielt.

Er berichtete mir, daß sein Herr in den ersten Nachmittagsstunden verschieden sei und daß er pflichtgemäß das vor mir stehende Ehepaar verständigt habe. Dieses habe ihm dann so viele Aufträge erteilt, daß er erst Abends zurückkehrte. Den Totenbeschauer habe er aus eigenem Antriebe in Kenntnis gesetzt„ damit es nicht in der Aufregung vergessen werde.

Zufällig fiel mein Blick auf eine an der Wand hängende Photographie. Sie stellte eine alte Dame dar, und zwar in einem Pelz, der dieselbe Machart aufwies als jener, welchen die Matrone im Auto getragen hatte.

„Wer ist das?" fragte ich neugierig.

„Die vor fünf Jahren verstorbene Gemahlin meines Herren," antwortete der Diener.

„Und wo befindet sich dieser Pelz?" forschte ich weiter.

„Hier ist er!" sagte einer meiner Detektivs, der, das kostbare Kleidungsstück am Arme, herein kam.

Während das Ehepaar erbleichte, zog er eine weiße Damen-Perücke aus der Tasche des Pelzes und meinte harmlos: „Und hier ist wohl die Perücke der Verstorbenen?"

Die merkwürdige Affäre fand später ihre Aufklärung. Nach dem vor einigen Jahren erfolgten Tode der Frau des ehemaligen Richters, hatte sich sein verheirateter Neffe ihm aufgedrängt, doch gelang es demselben nicht, die Liebe des Onkels zu erringen. Das junge Paar wußte aus Andeutungen, daß der Erbonkel sein Vermögen Stiftungszwecken widmen wolle, weshalb die Beiden da und dort in dem Sinne vorarbeiteten, daß sie den Erblasser als irrsinnig ausgaben. Für sie war es vorteilhafter, wenn Intestaterbfolge eingetreten wäre. Um nun das Testament auch noch durch einen amtlichen Zeugen anfechten zu können, ersannen sie die Komödie, daß sich der Neffe mit einem weißen falschen Bart ins Bett legte, während seine Frau die Matrone spielte. Das Ganze ging ja in der Dunkelheit vor sich und wäre ihnen bei einer etwas geschickteren Inszenierung gelungen, denn der Neffe hatte große Aehnlichkeit mit seinem Onkel. So warf aber der letzte Trumpf alles andere in den Staub.

Die Expreß ist in dieser Stadt, und zwar auf die Dauer

Seit fünfundsiebzig Jahren, Dreiviertel Jahrhundert, ist die Expreß die rechte Hand der Versender des commerciellen Amerika's gewesen. Die Expreß kam im Juli 1866 nach Grand Island, und sie kam zum Bleiben. 48 Jahre lang war sie die rechte Hand des commerciellen Grand Island.

Sie ist hier, um zu bleiben. Als neulich das Gerücht auftauchte, daß die Expreß-Gesellschaften sich ev. vom Geschäft zurückziehen würden, wurde protestirt.

Von wem kam dieser Protest? Von den Expreß Gesellschaften? Nein! Die Geschäftsleute des Landes, Versender allerwärts, ersuchten den Congreß, keine Maßregeln zu treffen, welche die Auflösung der Expreß-Gesellschaften bezwecken würden. Commercielle Gesellschaften im ganzen Lande haben sich diesem Ersuchen an Washington angeschlossen.

Seit fünfundsiebzig Jahren der Vergangenheit und für noch viele Jahre der Zukunft bedeutet Expreß-Dienst

Persönlicher Dienst :: :: **Volle Verantwortlichkeit**

ADAMS EXPRESS CO.
WELLS FARGO & CO. EXPRESS
M. D. Garver, Agent
109 Süd Pine Straße Telephon 34

AMERICAN EXPRESS CO.
W. W. Wilson, Agent
Wheeler und Front Straße
Telephon No. 91

Goldfunde.

Neuentdeckte Lager im Amurgebiet Sibiriens.

Dieselben sollen von fabelhafter Reichhaltigkeit sein.

Die fortschreitende Vollendung der Amurbahn, die auf der Strecke bis Nikolajewsk noch im Laufe dieses Sommers in Betrieb genommen werden soll, eröffnet ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten in einem Gebiete von ungeheurer Ausdehnung. Das Gelände, das zum Teil in der Zone der ewigen Vereisung liegt, ist so enorm reich an Gold, daß aus Petersburg und Moskau ganze Scharen von Abenteurern und Goldsuchern aufbrechen und sich in das Amurgebiet begeben, um dort nach Gold zu suchen. Gold findet sich dort in solchen Mengen, daß das Gebiet in dieser Beziehung die übrigen sibirischen Fundorte weit hinter sich läßt. Schichten, die man im Ural als lohnend anspricht und systematisch abbaut, läßt man im Amurgebiete unbeachtet, denn man betreibt natürlich Raubbau. In der Taiga entwickelt sich ein betriebsames und buntes Leben, das freilich nicht gefahrlos ist, denn das Klima ist geradezu mörderisch und Mord und Totschlag sind an der Tagesordnung, man findet oft ganz kleine Ansiedelungen ausgeraubt und die Einwohner ermordet, doch hindern diese Dinge natürlich nicht die Goldsucher, denen eine glänzende Zukunft beschieden zu sein scheint. Um die Vergangenheit dieser Leute kümmert sich niemand und das mag auch gut sein, denn man würde wahrscheinlich nur wenig Erfreuliches erfahren.

Von der Beschaffenheit des Klimas kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man weiß, daß die Kälte im Winter selbst —58 Grad Fahrenheit, die Hitze im Sommer + 112 Grad Fahrenheit beträgt. Diese Witterungsverhältnisse ergeben ganz eigenartige Erscheinungen, vor allen Dingen fördern sie die ungeheuren Waldbrände, die oft monatelang währen. Die ungeheure, schneelose Kälte dörrt Moos und Torf aus, im Sommer werden die Wälder trocken wie Zunder; ein Funke genügt, um sie in Flammen zu setzen. Man fährt tagelang durch Gebiete, die ausgebrannt sind; die Bäume, die keine Pfahlwurzeln in den ewig vereisten Boden treiben können, liegen wirr durcheinander und sie bilden Verhaue, die nur mit der Axt mühselig zu bewältigen sind. In diesen nordischen Dschungeln haust auch der Amurtiger, der sich nicht selten einen Arbeiter holt und ihn im nächsten Dickicht zerfleischt.

Eine außerordentlich interessante Erscheinung ruft die ungeheure Kälte hervor, die fast ohne Uebergang eintritt und den Boden sofort erstarren macht. Das Grundwasser findet keinen Ausgang und bildet daher, wo es an geschützten Stellen hervorbrechen kann, ganze große Eisberge. Man findet in der Taiga unbewohnte Häuser, aus deren Türen und Fensteröffnungen Kaskaden von Eis brechen, oft hat das Eis sogar das Dach verrückt. Das Grundwasser drängt sich auch durch die Ritzen der Tunnelfütterungen, so daß diese im Winter voll riesiger Eisstalaktiten hängen.

Da der weitaus größte Teil des Gebietes für die landwirtschaftliche Bearbeitung vollständig ungeeignet ist, so wird im Amurlande sich wohl ein ähnlicher Betrieb entwickeln, wie in Australien und Südafrika: es wird ein Goldland par excellence werden. Es ist sogar schon eine neue Stadt, Alexejewsk entstanden, die freilich noch sehr primitiv ist, aber alle Chancen hat, rasch aufzublühen. Das Gebiet hat bereits im vorigen Jahre für 20 Millionen Rubel Gold geliefert. Ein weiteres Produkt ist der Amurlachs, der sogenannte Keta, der aus dem Stillen Ozean in den Amur und seine Nebenflüsse steigt, um dort zu laichen. Die Fischmassen sind so groß, daß man den Lachs einfach mit Schaufeln ans Ufer wirft, wo er gesalzen oder gedörrt wird. Sehr wertvoll ist der rote Ketakaviar, der an Ort und Stelle mit etwa sechs Kopeken pro Pfund bezahlt wird, während er in Moskau und Petersburg 80 Kopeken bis zu einem Rubel pro Pfund kostet. Die Fischerei, die nur von wenigen Unternehmern in der geschilderten primitiven Weise betrieben wird, muß sich nach der Vollendung der Amurbahn natürlich in kolossaler Weise entwickeln und sie wird Millionenwerte schaffen.

Ein Schlaumeier.

Keiner von den Dummen war der Bienenzüchter in Staufen, Bezirk Lenzburg (Aargau), der auf recht originelle Weise die Bienenweide verbesserte. Verschiedene Landwirte hatten wahrgenommen, daß ihre Wiesen sehr viel Senfkraut, bekanntlich ein Unkraut enthielten. Eines Morgens früh sah nun ein Bauer auf seinem Grundstück einen Mann, der eifrig Samen ausstreute, sich jedoch, als man seiner ansichtig wurde, rasch entfernte. Der Bauer stellte fest, daß es Samen des Senfkrautes war, welcher von dem Bienenzüchter ausgestreut wurde, um damit seine Bienenweide zu verbessern — auf Kosten des lieben Nachbarn.

Schillers Hutmaß betrug nur 54 Zentimeter.

Schade, daß man auf seinen Nekrolog keine Anleihe erheben kann.

Seine Kinder möchte mancher gern entbehren, aber nicht seine Enkel.

In vornehmen russischen Häusern werden noch vielfach Zwerge gehalten.

Schnitzel.

Klage dein Leid keinem Kranken.

Willst du eine Frau machen — beneide sie.

Wenn die Pflicht ruft, hören wir oft an Schwerhörigkeit.

Daß die große Uhr im Palaste Karls V. täglich nur eine Stunde falsch ging, wurde damals als ein Triumph der Uhrmacherkunst angesehen.

Ein höchst merkwürdiger Schmetterling ist in Indien heimisch. Beim männlichen Insekt sieht der linke Flügel gelb und der rechte rot aus; beim weiblichen ist das gerade Umgekehrte der Fall.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abstrakte untersucht. Besorgt Testamente und Nachlasse. Kollektionen.

W. L. Douglas Schuhe für Männer. Wir verkaufen Dr. Reed's Kissen-Sohlen-Schuhe für Männer. Utz & Dunn Schuhe für Frauen.

Bargains bei GLOVER'S

Schaffen Raum für neue Herbst-Waaren

Es wird sich für Sie lohnen, diese zu besichtigen

Eine Partie Damen-, Fräuleins- und Kinder-Oxfords und Pantoffeln in angebrochenen Größen, für **75c**

Weiße Segeltuch-Schuhe, Oxfords und Pumps, für Damen, Fräuleins und Kinder, zu, pro Paar **$1**

Knaben- u. Jünglings-Oxfords, waren $2.50, gehen zu, pro Paar **69c**

Eine Partie Männer-Oxfords in W. L. Douglas, schwarz und lohfarbig, waren $3.50 und $4, in angebrochenen Größen, pro Paar .. **$1.98**

Knaben-Ueberhosen, pro Paar **39c**

Eine Partie Kinder-Schuhe und Pantoffeln, alle massiv ledern, pro Paar zu **25c**

Special auf Kleider-Ginghams, 2000 Yards, reguläre 12½c Qualität, zu, pro Yard **7½c**

Eine Partie Männer Gala-Hemden in angebrochenen Größen, waren $1.00, zum Verkauf zu nur **49c**

Eine Partie Männer Arbeits-Hemden, um aufzuräumen, zu, Stück .. **35c**

Alle massiven Fräuleins- und Kinder-Schuhe, waren $1.50 und $1.75, jetzt, pro Paar **98c**

Wir geben S. & H. grüne Handels-Marken mit jedem 10c Einkauf